

Frau Lieselotte Magdalinski¹

Frau Lieselotte Magdalinski, geboren am 22.01.1936, flüchtete mit ihrer Familie aus Küstrin² (Brandenburg) und erlebte eine sehr gefährliche Flucht. In den Anfangsjahren lag es vor allem an der Mutter die Familie zu versorgen, bis auch der Vater Fuß fassen konnte.

Wie kamen Sie nach Bayern?

Am 30. Januar 1945 flüchteten wir, meine Mutter mit mir (neun Jahre) und den Großeltern, mit dem Zug nach Berlin. Immer wieder musste der Zug halten, da Angriffe auf Bahnhöfe und Gleise geschahen. Wir übernachteten in einer großen Turnhalle mit vielen Menschen
5 zusammen. Dann konnten wir für ein paar Wochen zu einer Tante nach Halle an der Saale. In einem total überfüllten Zug wollten wir dann zu einer anderen Tante nach Bayreuth. In Hof ausgestiegen, begann ein Angriff auf den Bahnhof. Alle wollten bloß weg und rannten los. Wir kamen in einem Gasthaus nahe dem Bahnhof unter, viele Menschen lagen hier neben-
10 einander auf dem Boden. Als auch dieses Haus getroffen wurde, überlebte ich nur, weil ein großer Mann, der neben mir gelegen hatte, sich auf mich geworfen hat. Wir waren alle verschüttet, ich wurde herausgezogen, es war sehr viel Blut auf mir. Ich habe so geschrien, als ich wieder bei mir war, dass meine Mutter weggeführt wurde. Ich wurde versorgt, fürchterlich war das Entfernen der Splitter aus meinen Augen. Meine Großeltern waren beide tot. So kamen wir am 8. April 1945 in Bayern an.

Wie erlebten Sie die Aufnahmebereitschaft?

Wir standen in einer großen Gruppe beisammen und fühlten uns wie auf einem Sklavenmarkt³. Ein netter, sehr hilfsbereiter Herr wählte uns aus und nahm uns mit in seine Villa. Seine Familie mit vier Kindern kam später aus Chemnitz nach. Wir bekamen ein Zimmer, mussten aber nach dem Kriegsende ausziehen, da die Amerikaner die Villa beschlagnahmten. Wir fanden dann zwei kleine Zimmer unter dem Dach in einem größeren Haus. Ich ging
20 in Hof zur Schule (65 Kinder in der Klasse) und machte dort 1954 das Abitur.

Gab es Konfessionskonflikte?

Da Hof eine evangelische Stadt war, gab es mit uns evangelischen Christen keine Konflikte. Allerdings war manches recht rückständig, beispielsweise war die Religionslehrerin der Mei-
25 nung, es würde spuken.

Wie unterschiedlich empfanden Sie Kultur, Bräuche und Sitten?

Ich kann es natürlich nicht vergleichen, ich war ja erst neun Jahre alt. Aber ich empfand meine Schulzeit nur positiv: Es gab Theater, das Goethejahr, viele Veranstaltungen, das war meine Welt.

Wovon lebten ihre Familie und Sie?

Meine Mutter gab Nachhilfestunden, kam dann in Hofeck in den Schuldienst. Dies war zu Fuß eine Stunde von Hof entfernt. Nach einer Lehrprobe erhielt sie eine Stelle in Hof. Ich bekam sogar eine Schulspeisung.

Vater kam erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft östlich des Urals wieder. Als Offizier war er seit 1939 im Krieg gewesen, dementsprechend schwer war das Eingewöhnen für
35 alle. Für ihn fand sich keine Arbeit, weshalb meine Mutter in all den Jahren verantwortlich für alles war und als Lehrerin den Lebensunterhalt verdiente. Die kleine Dachwohnung mit zwei

¹ Paraphrasiertes Interview mit Lieselotte Magdalinski aus dem Jahr 2015.

² Heute Kostrzyn nad Odrą im Westen Polens nahe der Grenze zu Deutschland.

³ Frau Magdalinski beschreibt an dieser Stelle, wie sie bei ihrer Ankunft einer Unterkunft zugeteilt wurden.

40 Zimmern wurde zu eng. Es ergab sich dann für meinen Vater die Möglichkeit, eine Arbeit am
Finanzamt zu erhalten, Vater wurde deshalb nach Ansbach versetzt. Nach dem Abitur 1954
zog auch ich nach Ansbach und hatte endlich ein Zimmer für mich allein. Meine Mutter arbei-
tete nach dem Umzug nach Ansbach nicht mehr, sie hatte besonders in den Jahren um 1960
Angstzustände durch die politischen Unruhen in der DDR.⁴ Vater starb 1959, Mutter 1989.
45 Ich begann ein viersemestriges Studium in Erlangen am Institut für Lehrerbildung. Meine
erste Stelle als Lehrerin war in Feuchtwangen, dann in Wieseth, weitere Stellen folgten in
Flachslanden und später in Ansbach.

Dachten Sie an eine Rückkehr in Ihre Heimat?

Natürlich erst schon, aber nachdem die Heimatstadt Küstrin auch zu Polen kam, nicht mehr.

Haben Sie Ihre alte Heimat schon öfter besucht?

Nur einmal – es ist nichts mehr da! Küstrin⁵ ist total zerstört!

⁴ 17. Juni 1953: Volksaufstand in der DDR und 13. August 1961 Mauerbau.

⁵ Küstrin wurde im März 1945 fast vollständig zerstört und später nicht dem historischen Stadtbild folgend wieder aufgebaut.